

## 17. Kapitel

### Sonntag

Es hätte ein schöner Sonntag werden können, doch der Tag wurde zu einer Katastrophe, an einem Ort weniger arg, an einem anderen dafür umso vehementer. Das Schlimme daran war, dass der Morgen wie jeder andere begonnen und nichts darauf hingedeutet hatte, dass in den kommenden Stunden Außergewöhnliches passieren sollte. Niemand konnte sich seelisch auf die Ereignisse vorbereiten und die Personen, die es hätten können, besaßen keine Seele mehr.

Für Detektiv Forrest Waterspoon begann der Tag zäh. Er war im Sessel vor dem Fernseher irgendwann eingeschlafen und dementsprechend gerädert begab er sich ins Bad. Er freute sich auf den Sonntag. Zu einem stand das Essen mit Jesse an, zum anderen erwartete er am späten Nachmittag Betty zurück. Für den Abend hatten sich Molly und Claire angekündigt. Forrest hoffte, dass der Sonntag mit der Versöhnung von Mandy Ridge und Olivia Snyder einen harmonischen Ausklang finden würde. Unter der Dusche stehend erinnerte er sich an den Vortag und an sein mieses Bauchgefühl und die lästige innere Unruhe. Beides war weg, belastete ihn nicht mehr und dennoch gab es ihm im Kopf keine Ruhe. Was verdammt war es, was ihm die Ausgeglichenheit nahm, von der er privat und beruflich oft profitiert hatte. Nicht das wüste Vorgehen war die Methode von Forrest, sondern Umsicht und Besonnenheit prägten seine Handlungsweisen. Auf diese Weise war es ihm in der Vergangenheit gelungen im privaten Bereich Streitereien zu vermeiden oder solchen aus dem Weg zu gehen und beruflich wirkte sich diese Art zum Glück in manchen Situationen deeskalierend aus. Das der Tag nicht so werden sollte, wie ihn sich der Detektiv vorstellte, kündigte sich bereits beim Rasieren an. Forrest entglitt der Nassrasierer und fiel zu Boden. Beim Aufheben fasste der Detektiv das Gerät am Kopfende an und schnitt sich dummerweise in den Daumen. Es war keine schlimme Verletzung, doch es war ein böses Omen!

Ω

Wie immer konnte sich Venus auf Gary verlassen. Nachdem er, Saturn und Uranus aufgebrochen waren, um jeweils drei auf der Liste stehende Personen zu killen, hatten sie die Zimmer in der kleinen Pension außerhalb von Boston geräumt und wollten sich nach der Erledigung ihres Auftrags im Plaza treffen. Das zwei von den drei reservierten Zimmern leer bleiben sollten, davon hatten weder Gary noch Venus einen blassen Schimmer. Venus checkte im Plaza ein, nie oder zumindest sehr selten wurde man dort gesucht, wo die Suche nach einer oder mehreren Personen begonnen hatte. Deswegen fühlte er sich im Plaza sicher und war zugleich zufrieden. Seine Ansprüche lagen in einem gewissen Komfort, den ihm die Pension beim besten Willen nicht bieten konnte.

Venus wunderte sich, dass Uranus noch nicht vor Ort war, nachdem er sich an der Rezeption nach ihm erkundigt hatte. Er nannte den Tarnnamen von Uranus und wollte wissen, wann und ob Mister Dolley angekommen war und erhielt eine negative Auskunft. Venus machte sich deswegen keine Sorgen. Uranus war stets für Überraschungen gut und es konnte möglich sein, dass er ein Puff dem Flug nach Boston vorgezogen hatte. Ausgemacht war der Sonntag, und der Tag hatte praktisch erst begonnen. Er selbst wusste aus eigener Erfahrung, dass außerdem stets etwas dazwischenkommen konnte, die vergangenen Stunden hatten es bewiesen. Er hatte die vergangene Nacht am Flughafen verbringen müssen, da sein Flug von Ohio nach Massachusetts wegen schlechtem Wetter gestrichen worden war.

Der Profikiller bezog sein gewohntes Zimmer, entledigte sich der Kleidung und ging unter die Dusche. Venus legte großen Wert auf körperliche Hygiene, aber egal, wie lange er sich

wusch, den Dreck an seinen Händen bekam er nicht ab. Danach legte er sich für zwei Stunden auf das Bett, zumindest sollten es nur zwei Stunden werden.

Ω

Bill Snyder alias Pluto wusste, dass Gary für Venus und gleichzeitig für Roger Dovell tätig war. Er verachtete solche zwielichtigen Typen, doch in diesem Fall sah er darüber hinweg. Gary hatte ihm in der Vergangenheit ebenfalls wertvolle Dienste erwiesen und Tipps gegeben. Über die Moral der Geschichte konnte man sich streiten. Jede Seite, die Gary mit Informationen und Gefälligkeiten bediente und von denen er benutzt und bezahlt wurde, besaß dafür einleuchtende Argumente und ebenso absurde Gedanken. In erster Instanz unterstand Gary der CIA und befolgte die Befehle, die er erhielt. Die Zusammenarbeit zwischen Gary und Venus einerseits sowie zwischen ihm und Roger Dovell andererseits kam auf Wunsch seines Arbeitgebers zustande. Es war ein Anliegen, welches eine Dimension erlangt hatte, die an Gary nicht spurlos vorbeigegangen war. Der einstige Glaube des jungen Mannes, der von der Uni weg vom Auslandsgeheimdienst der Vereinigten Staaten angeworben wurde, brach wie ein Kartenhaus in kürzester Zeit zusammen. Hatte er zunächst fest daran geglaubt, seinem Land mit den angeeigneten Computerkenntnissen wertvolle Dienste erweisen zu können, erkannte er nach wenigen Monaten, dass er ein Bauernopfer in einem Schachspiel war. Diese Erkenntnis führte dazu, dass Gary, der zu einem doppelten Spiel gezwungen worden war, sein eigenes Match inszeniert und seinen Arbeitgeber hintergangen hatte. Er tat es wissentlich, ließ sich dafür bezahlen und hatte keine Ahnung, dass der CIA über seine Tätigkeit Bescheid wusste. Gary wurden falsche oder unwichtige Informationen zugespielt, damit er das Feld nicht räumen musste, noch wurden seine Fähigkeiten gebraucht. Um die Vertrauenswürdigkeit von Gary nicht zu gefährden waren Intrigen inszeniert worden, von denen jeder glaubte, dass sie auf diese Weise nur im Film möglich waren.

In einem bestimmten Maß hatte Bill Snyder mit Gary Mitleid. Er wurde tagtäglich ausgenutzt und menschlich missbraucht. Ihm war der Glaube an sein Land genommen und seine guten Eigenschaften waren ihm geraubt worden. Er war am Anfang ein anständiger junger Mann, am Ende war er zu einem Drecksack verkommen, der sich um nichts und niemanden mehr etwas scherte, außer es betraf die eigene Person. Aus dem jungen ansehnlichen Studenten mit dem Examen in der Hand, war im Laufe der Jahre ein fettes, korruptes Schwein entstanden. Bill hatte mit Gary telefoniert, sich die Ankunftszeit von Venus in Boston geben lassen und in diesem Zusammenhang erfahren, dass Venus wieder im Plaza einchecken wollte, da am Montag dort mit Roger Dovell ein Treffen auf der Tagesordnung stand.

Die Informationen kamen Bill entgegen und gaben ihm die Möglichkeit, seine gefassten Ziele ohne große Umwege ansteuern zu können. Danach hatte er sich von Gary verabschiedet, und zwar für immer. Bill wusste, dass Gary nach dem Gespräch zwischen ihnen von der CIA nicht mehr gebraucht wurde und liquidiert werden sollte, da er mit seinem Wissen ein zu hohes Sicherheitsrisiko für die Behörde darstellte. Gary konnte eliminiert werden. Der Termin zwischen Venus und Roger Dovell stand fest und durch die Ereignisse in den vergangenen Tagen wurde die CIA dazu gezwungen, eine Art von Schadensbegrenzung zu betreiben. Der Tod von Gary war ein Teil dieser Kampagne.

Bill sah auf die Uhr und erinnerte sich an die Worte des ehemaligen korrupten Computerspezialisten. Gary hatte ein Zimmer für Venus im Plaza reserviert und dessen Ankunft für den Mittag angekündigt. Er hatte damit über eine Stunde Zeit. Bill begab sich in das Bad, unterzog sich einer Rasur und ging unter die Dusche. Zunächst ließ er heißes Wasser über seinen Körper laufen und danach blieb er mehrere Minuten unter einem kalten Wasserstrahl stehen. Schließlich zog er sich einen eleganten Anzug mit Krawatte an, sah in

einen Spiegel und war zufrieden, sowohl mit seinem äußeren Aussehen, als auch mit dem inneren Wohlgefühl und der Entschlossenheit, die ihn das Zimmer verlassen ließ. Annähernd zur gleichen Zeit schlugen mehrere Türen zu. Forrest war im Begriff Jesse zum Mittagessen abzuholen. Ihm entglitt die Haustür aus Versehen aus der Hand, wodurch sie laut in das Schloss fiel. Anderorts nahmen Jennifer auf dem Fahrersitz und Baby auf dem Beifahrersitz Platz und warfen die Autotüren unbeabsichtigt fester zu als von beiden gewollt.

Ω

Für Baby wurde der Sonntag zu einer Qual. Wirklich, er hatte nichts gegen seine Schwiegereltern, er mochte sie sogar, aber er konnte sie nur dann ertragen, wenn er in der richtigen Stimmung war. Für die Duldung der Eltern von Jennifer musste seine Laune melancholisch sein. Das Ehepaar vermittelte ihm etwas, was er von Geburt an nicht kannte und da es sich so verhielt, wollte er nicht an seine Kindheit erinnert werden. Baby hatte diese Jahre des Leben verdrängt, doch kaum sah er Jennifers Eltern, wurden sie in seinem Kopf gegenwärtig. Nur wenn es eine gehörige Portion Melancholie mitbrachte, dann blieben die Kindheitserinnerungen dort, wo sie hingehörten, nämlich in der finstersten Ecke seines Verstandes. An diesem Sonntag war Baby jedoch aufgekratzt, wegen der Mail der Washington Post in einer gewissen Euphorie und voller Optimismus, damit also in einer Verfassung, die für den Besuch seiner Schwiegereltern alles andere als geeignet war.

Von all dem wusste Jennifer nichts und seit sie an diesem Sonntagmorgen die Augen geöffnet hatte, beging sie unbewusst einen Fehler nach dem anderen. Sie drängte Baby von der ersten wachen Minute ständig zur Eile, ihr passte nicht, was er angezogen hatte, und zwang ihn dazu, sich umzuziehen. Nebenbei erwähnte sie immer wieder, wie sehr sie sich auf die Kinder freute, und sie tat es so oft, dass es Baby nicht mehr hören konnte. Nur mit Mühe gelang es ihm, sich zu beherrschen. Trotzdem, der Tagesbeginn und der Tagesablauf brachten Babys Emotionen in Wallung und die Symptome seiner Krankheit oder besser gesagt, der Zustand der ersten und letzten Phase begab sich auf einen Kollisionskurs, der nichts Gutes verhiess.

Ω

Es wurde Mittag!

Bill Snyder betrat um kurz vor dreizehn Uhr das Restaurant im Plaza und erblickte Forrest und Jesse an einem der Tische. Er verzichtete darauf von einem Kellner zu einem freien Platz geleitet zu werden, sondern begab sich zum Detektiv und dessen jungen Partner.

Ungeniert blieb er vor ihnen stehen. »Ich bin überrascht Sie beide hier zu sehen«, sagte er. »So viel Geschmack hätte ich Ihnen offen gestanden nicht zugetraut«, bezog er sich auf den guten Ruf des Restaurants. Seit Forrest allein in ein gehobenes Lokal zum Essen gegangen war, drängte es ihn, die besten Speiselokale in Boston aufzusuchen. Es war irgendein Tick, der ihn plötzlich in den Bann gezogen hatte. Er wollte nicht nur gut, sondern hervorragend Essen und vor allem auch etwas probieren, was er nicht kannte. Die Einladung an Jesse sollte zum Teil ein Dankeschön an seinen fleißigen Partner sein, doch zugleich wollte Forrest sich in den gehobenen Lokalen in Begleitung wissen, um sich nicht fehl am Platz fühlen zu müssen. Das nächste Restaurant, dass er mit Betty aufzusuchen gedachte, hatte er bereits im Auge. Nun aber sah er Bill Snyder verblüfft an und Jesse ahmte es ihm nach. »Ich kann Ihre Überraschung verstehen, darf ich?«, wartete Bill Snyder keine Erlaubnis ab, sondern nahm an dem Tisch Platz. Er saß mit dem Rücken zum Eingang des Lokals, während Forrest links und Jesse rechts von ihm sitzend, einen Überblick über das Geschehen in dem Restaurant besaßen.

»Was Sie hier aufführen, Mister Snyder, ist nicht unverschämt, eher geradezu dreist und verwerflich«, war es nicht Forrest, der den ungebetenen Tischgast ansprach, sondern Jesse, der sich empört hatte.

»Sehen Sie mir mein schlechtes Benehmen nach«, junger Mann. »Aber um ehrlich zu sein, kommt es mir gelegen, Sie beide hier anzutreffen. An einem anderen Ort hätte ich einen großen Bogen um Sie gemacht«, sah Bill von Jesse zu Forrest und unterstrich seine Worte mit einer entschuldigenden Geste.

»Wollen Sie sich über uns lustig machen?«, fragte der Detektiv.

»Keineswegs«, hob Bill seine Hände an. »Für Sie mag es wie Hohn klingen, aber ich möchte mich bei Ihnen zum einen ehrlich bedanken, zum anderen denke ich, dass Sie es verdient haben, die Wahrheit zu erfahren.«

»Welche Wahrheit? Eine die uns wieder an der Nase herumführt?«, schien Jesse besonders angewidert von der Anwesenheit von Bill zu sein.

Bill sah zu Forrest. »Ich befürchte, Ihr Kollege hegt Vorurteile gegenüber meiner Person«, drehte er den Kopf zu Jesse. »Ich bin ein wenig enttäuscht von Ihnen, ich habe eigentlich geglaubt, dass Sie mein Diktat besser verstehen könnten, als manch anderer. Aber gut, wie ich sehe, ist dem nicht so. Dann will ich Sie nicht länger stören. Ich bedanke mich für Ihre Mühe, vor allem dafür, dass Sie den Tod an meinen Söhnen und an meinem Enkel aufklären wollten. Ich wünsche ihnen einen ungezügelteren und guten Appetit. Ein Tipp, probieren Sie das Chateaubriand, es ist vorzüglich, vielleicht das Beste, was dieses Haus zu bieten hat«, sagte Bill Snyder und hatte vor zu gehen.

»Bleiben Sie bitte sitzen, wenn Sie schon mal hier sind. Erzählen Sie uns aus Dankbarkeit die Wahrheit, die wir ihrer Meinung verdient haben.«

»Gut!«, hielt der Profikiller in seiner Bewegung inne und setzte sich wieder vollends auf den Stuhl. »Unter einer Bedingung, nachdem meiner Person von Ihrem Kollegen dermaßen viel Verachtung gegenüber gebracht wird.«

»Die wäre?«, befürchtete Forrest einen Haken.

»Ich darf Sie zum Essen einladen und wir nehmen das Chateaubriand.«

Der Detektiv blickte zu seinem jungen Partner. »Also wenn du zustimmst, von mir aus. Meine Einladung holen wir dann demnächst nach.« Jesse zeigte sich einverstanden, obwohl es ihm sichtbar schwerfiel. Es erfolgte die Bestellungen der Speisen, eine belanglose sowie reservierte Unterhaltung, bis das Getränk von Bill auf dem Tisch stand. Erst danach wurde Forrest wieder zum Detektiv, obwohl er in diesem Fall ausnahmsweise gern darauf verzichtet hätte. »Was ist die Wahrheit Mister Snyder?«, erkundigte er sich und ging davon aus, entweder nur die halbe Wahrheit zu hören oder belogen zu werden.

»Ich weiß, es ist wenig Zeit vergangen, aber Sie haben mein Diktat wahrscheinlich nicht umfassend genug recherchiert«, sagte Bill und sah in den Raum.

»Der Fall ist zu den Akten gelegt worden und daran sind Sie nicht ganz unschuldig«, antwortete Jesse anstelle von Forrest.

»Da stimme ich meinem Kollegen zu. Wenn Sie nicht abgeholt worden wären, dann könnten wir noch ermitteln und womöglich den oder die Täter fassen, die für den Tod Ihrer Söhne und Ihres Enkels verantwortlich sind«, stimmte der Detektiv seinem grimmig dreinschauenden Partner bei.

Bill versteckte seine Meinung nicht hinter einer bewegungslosen Fassade, als er sie kundtat. »Glauben Sie mir, sie hätten die Mörder von Marvin, Sam und Tom nie gefasst, niemals, bis zu Ihrer beider Rente nicht.«

»Was macht Sie da so sicher?«, fragte Forrest. Solche und ähnliche Aussagen hatte er zu oft gehört und doch war es anders gekommen.

»Ihre Ermittlungen in Ehren, aber Sie hätten von Anfang an mehr über die Hintergründe der Morde wissen müssen, aber auch dann hätten Sie die Täter nicht gefasst. Mit einem anderen Wissen wären Sie bei ihren Ermittlungsversuchen anders vorgegangen und hätten erkannt,

dass Sie keine Mörder entlarven, sondern ein System. Spätestens dann hätten Sie die Angelegenheit der Bundesbehörde übergeben, also dem FBI.«

»Sie wissen das alles?«, waren Jesses Zweifel unüberhörbar.

»Ja, ich weiß es und das schon seit Jahrzehnten.«

»Da Sie ein Mitarbeiter des CIA sind, in welcher Eigenschaft auch immer«, warf Forrest ein. Bill nickte zustimmend. »Es waren auch Leute vom CIA, die Sie aus dem Department geholt haben?«

»Ja, das waren sogenannte Kollegen.«

»Wie dürfen wir das verstehen?«, hakte Forrest nach und wunderte sich, dass in dem gehobenen Lokal mit den noblen Preisen sein leeres Bierglas nach wie vor unberücksichtigt geblieben war.

»Wer bei dem Verein eine ähnliche Funktion ausübt wie ich, ist ein Außenseiter. Im Grunde genommen war ich ein Mann, den niemand in der Behörde und nur sehr wenige Personen im Außendienst kannten.«

»Waren Sie Agent, Undercover-Agent oder Spitzel?«, erkundigte sich Jesse, der hellhörig geworden war.

»Alles in einer Person, vom ersten Tag an.«

»Wieso?«, entfuhr es Forrest. Er wusste, dass für solche Jobs nur bestimmte Personen in Frage kamen.

»Ich wollte es so, es ist meine Natur. Ich bin nicht stolz darauf, aber ich konnte mein Wesen nicht ändern. Ich habe in meinem Diktat nicht alles erwähnt, was mich betrifft. Ich habe ihnen die Informationen gegeben, die notwendig waren, um einzusehen, dass Sie den Fall Marvin Snyder, Sam und Tom Ridge an das FBI zu übergeben hätten. Ich gebe zu, nicht immer die Wahrheit gesagt zu haben, aber die Lügen sind eine Wahrheit, die es nicht gibt. Es war in meinem Sinn, stattdessen haben Sie die Akte geschlossen und ungesehen in eine Ecke geworfen.«

»Ich habe Sie gelesen«, widersprach Forrest.

»Ich habe das Diktat aufgesetzt«, fügte Jesse hinzu.

»Schön, das ändert nichts an der Tatsache, dass Sie beides nicht aufmerksam genug gemacht haben. Dass Sie die Akte geschlossen haben, daran mag meine Abholung aus dem Department eine Mitschuld tragen, dennoch hätten Sie dem Wortlaut mehr Aufmerksamkeit schenken können.«

»Vielleicht hätten wir das noch irgendwann getan, die Sachen liegen nach wie vor in unserem Büro«, schloss Forrest diese Möglichkeit nicht aus, nein, er glaubte auch, dass es so gekommen wäre.

»Inzwischen ist es unwichtig. Wir befinden uns in einer Phase, in der die Aufräumarbeiten bereits begonnen haben.«

»Wir!«, protestierte Jesse gegen den Ausdruck.

»Welche Aufräumarbeiten?«, überhörte Forrest den Einwand seines Kollegen. Bill wollte auf die Frage antworten, doch Forrest kam ihm mit einer weiteren Aussage zuvor. »Hören Sie, was wir hier treiben bringt doch alles nichts, lassen Sie uns ganz einfach zu den Fakten kommen. Sie sagen uns, was wir ihrer Ansicht nach wissen sollten, und wir stellen zwischendurch Fragen zu Ihren Äußerungen. Wäre das eine Methode, die Ihnen zusagen könnte?«

Bill schüttelte den Kopf. »Nein, so kann das nicht funktionieren. Ich habe Ihnen gesagt, dass ich Menschen für Geld umgebracht habe, aber dafür wurde ich nicht von irgendwelchen Puppenspielern bezahlt, sondern von der CIA und damit von unserer Regierung. Es könnte sein, dass ich inzwischen selbst auf der Abschussliste stehe und wenn nicht, dann wird dieser

Fall eintreten, wenn Sie mein Diktat richtig einordnen und ihre Erkenntnisse dem FBI mitteilen. Spätestens dann wird mich mein Arbeitgeber als unerwünschtes Subjekt betrachten, dass den Dienst verrichtet und am Schluss einen Landesverrat verübt hat. Was denken Sie, wo wir leben? Wir befinden uns im einundzwanzigsten Jahrhundert, glauben Sie immer noch an Märchen? Glauben Sie wirklich an den Eid in der Armee, an den des Präsidenten und an die Ideale, die im Zeitalter des Internets ohnehin verloren gegangen sind! Wenn Sie das tatsächlich tun, dann habe ich mich in Ihnen beiden sehr getäuscht.«

Forrest wurde endlich gefragt, ob er noch ein Bier sein dürfte, und er bestellte gleich zwei, da sich Jesses Getränk ebenfalls dem Ende zuneigte. Schließlich sah er Bill an und tat es in einer Weise, die sein Unverständnis deutlich machte. »Mister Snyder, so kommen wir nicht weiter und das wissen Sie. Sie deuten an ...«

»Nennen Sie mich Bill, niemand hier muss hören, wie ich wirklich heiße«, fiel der CIA Mitarbeiter dem Detektiv ins Wort.

»Okay, von mir aus. Also, Bill, Sie wissen das Sie für uns in Rätseln sprechen, scheißen Sie sich aus oder lassen es gut sein«, passte sich die Ausdrucksweise von Forrest dem Niveau des Restaurants in keiner Weise an. »Ich kann unser Essen auch selbst bezahlen, damit habe ich trotz geringer Bezahlung kein Problem.«

»Hören Sie mir eigentlich nicht zu?«, wunderte sich Bill Snyder über die Aussage und erhielt von Forrest fragende und von Jesse neugierige Blicke. »Ich sagte eben, dass Sie mich mit meinem Diktat auf die Abschussliste der CIA setzen können, haben Sie sich das durch den Kopf gehen lassen?«

Forrest bedankte sich für das Bier, das serviert wurde und stellte zufrieden fest, dass zwar die Wartezeit länger, aber die Lieferung nach der Bestellung prompt erfolgt war. Für fast neun Dollar pro Glas konnte er das auch erwarten. Er kehrte mit seinen Gedanken zu der Aussage von Bill Snyder zurück und hinterfragte nicht ihn, sondern sich. Hatte er die angesprochenen Worte von Bill überdacht oder nicht, fragte er sich und sogleich den Essensgastgeber: »Sie meinen, wenn wir die von ihnen im Diktat versteckt erwähnten und von uns ausgewerteten Informationen an das FBI weiterleiten, dann decken wir eine Schweinerei auf? Bringen dann eine Sache ins Rollen, mit der wir und niemand sonst im Grunde genommen etwas zu tun haben möchte?«

»Endlich fangen Sie zu denken an, mein Kompliment«, erwiderte Bill mit Ironie. »Ich muss mich auf Sie verlassen können, sonst bin ich tot und ehrlich gesagt würde ich lieber mit meiner Frau noch einige schöne Jahre erleben .«

»Mit Ihrer Frau? Ich glaube nicht, dass Olivia ...«

Erneut unterbrach Bill den Skeptiker Forrest. »Wer redet von Olivia? Ich spreche von meiner anderen Frau, sie heißt Nancy, so viel dürfen sie wissen. Ich lebe schon seit zig Jahren mit ihr zusammen, wir haben drei Kinder, sind verheiratet und tragen einen Allerweltsnamen. Wir stellen eine freundliche und beliebte Vorstadtfamilie dar, deren Familienoberhaupt, also ich, ein wenig bedauert wird, da er beruflich im Interesse seines Arbeitgebers so oft unterwegs sein muss. Wo dieser Ort liegt, sage ich Ihnen nicht. Ich habe Olivia geliebt, ich habe mit ihr zwei Söhne gezeugt, aber irgendwann haben wir uns auseinandergeliebt, aber daran lag es nicht, dass ich ein Doppelleben führe.«

»Es lag, das werden Sie mir gleich sagen, an ihrem Job«, ahnte Forrest voraus.

»Nein, nicht am Job, sondern an dem Leben, dass ich führen musste und vor allem führen wollte«, sagte er, und es wurde deutlich, dass er keine Reue empfand.

»Ehebruch und mehrere Ehen gehören dazu?«, staunte Forrest.

»Ja, für mich schon, für Sie nicht, ist schon klar. Ein Dasein, wie ich es führe ist für Sie unvorstellbar und könnte ihre moralischen und ethischen Ansichten verletzen. Mich würde ein Leben wie Sie es führen vor lauter Langeweile umbringen.«

»So, wie ich das verstanden habe, könnte Ihnen das trotz ihrer Lebenseinstellung nun dennoch passieren«, bezog sich Jesse auf die von Bill erwähnte Abschussliste beim CIA und sah den Mann voller Abscheu an.

»Ja, könnte passieren, aber dann habe ich gelebt, wie ich wollte. Umgekehrt können Sie mich da raushauen, bestimmt nicht aus Nächstenliebe, sondern nur aus dem Grund, da Sie so wie ich für Gerechtigkeit sorgen möchten.«

»Hüten Sie sich, dieses Wort in den Mund zu nehmen«, lief Jesses jugendliches Gesicht rot an. »Ein Mörder, der von Gerechtigkeit spricht, das ist geschmacklos!«

»Für Sie bin ich ein Mörder, für die verschiedenen Auftraggeber, bei denen es sich um Abteilungsleiter, hohe Persönlichkeiten des Militärs und der Regierung handelte, war ich zu gewissen Zeiten ein Held. Ich bin zu lange dabei, um Ihnen alles auf das Brot schmieren zu können. Mit den Unwahrheiten müssen Sie klarkommen, für mich sind es Aussagen, die mir am Ende den Arsch retten können. Wie ich sagte, meine Lügen sind eine Wahrheit, die es nicht gibt, an die jedoch einige Menschen glauben, wenn sie mich erblicken.«

Forrest verzog die Stirn. »Das heißt im Grunde genommen, dass Ihr Werdegang, Ihr ganzes Leben aus einer Lüge besteht, die konstruiert wurde, damit sie dort tätig sein konnten, wo Sie es waren. Richtig?« Bill Snyder nickte. »Das heißt, Sie wurden mit falschem Lebenslauf da und dort eingeschleust. Sie tragen Morde auf ihrem Steckbrief mit sich, die sich nie ereignet haben und all das Zeug, was man in Spionagefilmen nur im Fernsehen sieht.«

»So ähnlich!«

»Sie meinen, wenn wir die Schweinerei, die sie uns verdeckt im Diktat andeuten aufdecken, dann sorgen wir für Gerechtigkeit?«, fiel es Forrest schwer, zu glauben, was er eben von sich gegeben hatte.

»So und nicht anders«, pflichtete ihm Bill bei.

»Was ist die Ursache, dass Sie plötzlich eine Läuterung erfahren haben?«, erkundigte sich Jesse.

»Beim CIA läuft es ähnlich wie beim Militär. Du befolgst Befehle und führst Aufträge aus, ohne sie zu hinterfragen. Ich habe das auch nie gemacht, ich wiederhole, nie! In ihren Augen mag das ein Fehler sein, in meinen nicht. Ich kam damit gut klar und ich habe an mein Land und an meine Aufgaben geglaubt.«

»Jetzt nicht mehr?«, warf Jesse mit Hohn fragend ein.

»Ja und Nein.«

»Erklären Sie uns diese Weltanschauung«, bat Forrest Bill nicht, sondern forderte ihn dazu auf.

»Ich war beim Militär und wurde, als mein wahres Talent entdeckt worden war, zu einer Einheit von Scharfschützen versetzt.« Bill beugte sich vor und verschränkte die Arme auf dem Tisch. »Ich war mit der Truppe an Orten unterwegs, die ich Ihnen nicht nennen darf und nicht sagen werde, obwohl unsere Missionen schon damals nicht immer einen Charaktertest bestanden hätten und es heutzutage noch weniger tun würden. Da eine kleine Rebellion anzetteln, dort einen unliebsamen Zeitgenossen wegzuballern, es war kein Problem und im Kopf trotz aller Zweideutigkeit irgendwie nachvollziehbar.«

»Das ist der bedingungslose Gehorsam, ohne eben zu hinterfragen«, stellte Forrest fest.

Bill nickte zustimmend. »Ja, das war so, aber was wir alle vergessen ist, dass sich die Zeiten kaum verändert haben. Befehle zu hinterfragen, sie anzuzweifeln bedeutete im Dritten Reich an die Wand gestellt oder gehängt zu werden. In Russland kamen diese Personen in den Gulag

oder in die KGB Zentrale und niemand hat sie je wiedergesehen. In Diktaturen wurde und wird Ungehorsam auf der Stelle mit einem Kopfschuss bestraft und nicht viel anders war es im ehemaligen Ostblock. Ach!«, winkte Bill ab. »Überall ist es so, egal, wie demokratisch sich das Land und dessen Regierung zu geben versucht. Das Volk und erst recht der Einzelne sind denen da oben gleichgültig«, deutete er mit dem Daumen zur Decke. »So ist es und leider wird es so bleiben, entweder bis sich die Menschheit selbst vernichtet hat oder sie lernt tatsächlich dazu, doch das wird dermaßen lange dauern, dass es uns tatsächlich als Spezies nicht mehr gibt. Kennen Sie ein Kind, das geboren wurde, andere Menschen sofort nicht mag und auf der Stelle schießen und töten will? Kennen Sie ein Kind, das gierig, von Natur aus böse und rassistisch ist? Nein, kennen Sie nicht, wir erziehen unsere Kinder so und wir als Erzeuger sind für deren Verhalten verantwortlich. Wann glauben Sie werden Eltern fähig sein zu erziehen, und zwar so, dass die nachfolgenden Generationen sorglos leben und auf diesem Planeten überleben können? Wann denken Sie kommt die Zeit, wo jeder ohne Angst zur nächtlichen Stunde auf die Straße gehen kann, wann wird der Neid aufhören, wann das Streben nach Luxus, Reichtum und Macht? Wann werden wir einsehen, dass nur das Leben wichtig ist, sonst nichts?«

»Diese Doppelmoral soll was erklären?«, fragte Forrest.

»Dafür habe ich als Scharfschütze vergeblich gekämpft, genau um diese Punkte und um den, die Wende herbeizuführen. Nichts von all dem, was ich sagte, ist möglich, nicht hier in Amerika und sonst nirgendwo.«

»Okay Bill, aber all das beantwortet nicht die Frage, warum Sie ausgerechnet jetzt nicht mehr an ihr Land und ihre Aufgaben glauben«, kam Forrest auf die Läuterungsfrage von Jesse zurück.

»Alles woran ich glaubte, wurde vom CIA verraten, deswegen! Wissen Sie, ich hatte niemals ein Problem damit, jemanden aus dem Verkehr zu ziehen, der eine unserer Operationen gefährden könnte. Es spielte keine Rolle, ob die Person weiblich oder männlich war und ob sie ahnungslos, unschuldig oder involviert sein mochte. Wer eine Mission in Gefahr brachte, bewusst oder unbewusst, wurde eliminiert. Es ging eben nicht ohne die sogenannten Kollateralschäden, das wird nie möglich sein, aber es drehte sich um das Große und Ganze. Aus diesem Grund habe ich die Notwendigkeit dieser Verluste akzeptiert, unabhängig davon, ob ich oder jemand anders für den Tod von irgendwelchen unschuldigen Menschen verantwortlich war. Wir mussten während einer Mission, die der Verhinderung eines Terrorakts galt, auf Kinder schießen, da sie von den eigentlichen Terroristen als Schutzschilde missbraucht wurden. Hätten wir es nicht getan und die fünf Jugendlichen nicht erschossen, von denen bestimmt keiner älter als fünfzehn Jahre war, dann wären mehrere hundert Menschen definitiv gestorben. Was ist also richtig und was falsch? Wenn wir weiter gewesen wären, ich meine in der Erziehung von uns allen, dann hätten die Terroristen die Kinder nicht missbraucht, sondern den Kampf gegen uns Ungläubige ohne die Kinder vor ihrem Körper geführt. Doch in deren Augen sind diese Opfer nötig und wir werden danach von ihnen verflucht, dass wir auf ihre Kinder geschossen haben. Das ist doch alles Irrsinn!«

»Das ist es wahrlich«, stellte Forrest bedrückt fest. »Nun zum Punkt, was ist geschehen? Welches Ereignis oder welche Operation hat Ihr Weltbild zerstört?«

»Um es in kurzen Worten zu fassen, die Kollateralschäden, die von mir bewusst in Kauf genommen wurden, die standen für die CIA und unser Land von vornherein fest. Nicht der Name der Person oder von den Leuten, doch es war klar, dass es unschuldige Opfer geben würde, es sie vor allem geben musste!«

Forrest sah zu Jesse, dann wieder zu Bill. »Sie meinen, die Opfer, ich nenne sie jetzt mal Zivilisten, wurden bewusst getötet.«

»Ein guter Vergleich! Wie können sie einen Befreiungskrieg führen, wenn es keine Gefangenen gibt, verstehen Sie? Erinnern Sie sich an den Irak, der angeblich über biologische Waffen verfügen sollte. Damit wurde die Offensive gerechtfertigt, doch die angeblichen Waffen wurden nie gefunden, bis heute nicht. Die Bevölkerung wurde absichtlich belogen und getäuscht, damit der Einsatz unter den Einwohnern als gerecht und notwendig angesehen wurde. Nur dadurch wurde der Einsatz möglich, die Meinung der Leute war in diesem Fall maßgeblich. Die UNO hat den Einmarsch im Irak nicht genehmigt und viele Verbündete der Staaten haben den Einsatz verurteilt und als unangebracht angesehen.«

»Gut, aber wir sind nicht im Krieg«, wandte Jesse ein.

»Wir sind jeden Tag im Krieg mein Junge, nur merkt es niemand, da keine Bomben durch die Luft fliegen und keine zerfetzten Körperteile auf der Straße liegen.«

Jesse wollte etwas sagen, doch Forrest hob die Hand. Er wusste, dass Jesse sich über die Anrede von Bill beschwerten und dessen Argumente zerlegen wollte. »Ich muss gestehen, dass ich mir noch schwertue, Ihnen zu folgen. Wenn ich Sie richtig verstanden habe, wollen sie uns mit ihren Worten sagen, dass die CIA einige Terroranschläge und etliche Todesopfer verhindern hätte können, es jedoch nicht tat. Korrekt?«

»Korrekt!«

»Deswegen fühlen Sie sich verraten und missbraucht?« Forrest hoffte auf eine weitere Bestätigung, allerdings fiel es ihm schwer, die Aussagen von Bill nachzuvollziehen.

»Richtig.«

»Derzeit läuft eine Operation, die Sie als Schweinerei ansehen und verhindern beziehungsweise stoppen möchten?«, vermutete der Detektiv.

»Sie ist nicht zu verhindern, aber Sie kann aufgehalten werden, und zwar, aus zweierlei Gründen. Erstens läuft die Sache derzeit mächtig schief, zweitens lassen die gewünschten Ergebnisse auf sich warten.«

»Erzählen Sie«, wollte Forrest Details hören.

Bill bestellte sich ein weiteres Glas Wein. Seinen Tagesplan hatte er bereits hinter sich gebracht und bat die Bedienung außerdem, um zwei weitere Bier für Jesse und Forrest. Nachdem die Getränke serviert worden waren, begann er zu erzählen. »Gut, ich schildere Ihnen eine Kurzversion der Ereignisse. Vor einigen Jahren gab es zunächst nur Gerüchte, die sich im Laufe der Zeit erhärteten. Die CIA hatte eine Gruppe von Killern im Visier, die sich zusammengeschlossen hatten. Der ursprüngliche Plan bestand darin, diese Gruppe für eigene Zwecke zu benutzen. Ebenso gab es diverse Strategien, wie die Gruppe dezimiert oder vollends ausgelöscht werden sollte, falls sie zu einer Gefahr werden sollte. Schließlich wurde es offensichtlich, dass die Mitglieder der Gruppe nie in vollem Umfang zusammenkamen und es stets zu unterschiedlichen Zeiten geschah. Zwischen den einzelnen Treffen lagen oft Monate. Gewisse Leute wurden neugierig, unbedingt wollte man erfahren, was und wer hinter den Zusammenkünften steckte. Mir wurden schließlich einige Morde untergeschoben, die ich nie begangen hatte. Natürlich wusste ich davon und war einverstanden. Ich sollte in die Gemeinschaft der Berufskiller eingeschleust werden.«

»Wann war das?«, erkundigte sich Forrest und bemerkte, wie gebannt Jesse den Worten von Bill zugehört hatte.

»Vor ungefähr fünfzehn Jahren. Zwei, drei Jahre später wurde ich dann ein Mitglied der Berufskillergruppe und bekam den Tarnnamen Pluto. Ich konnte meinen Arbeitgeber wertvolle Informationen liefern, doch plötzlich hegte niemand mehr ein Interesse daran, die Auftragsmörder unschädlich zu machen. Viel wichtiger war der Mann geworden, von dem die Zweckgemeinschaft über neunzig Prozent ihrer Aufträge bekam und noch wichtiger als er, wurde das Ziel, dass er verfolgte.«

»Wie heißt dieser Kerl?«, erkundigte sich Forrest.

»Das müssen Sie selbst herausfinden und wenn Sie sich ein bisschen bemühen, dann werden Sie seine Identität in dem Diktat von mir finden.«

»Ich glaube, ich kenne sie schon«, bemerkte Jesse.

»Dann haben Sie sich bemüht und sollten den nächsten Schritt tun«, drehte Bill seinen Kopf ihm zu.

»Kann es sein, dass der Mann, von dem Sie sprechen, Anteilseigner dieses Hotels ist?«, sagte Jesse anklagend.

»Sie können meine Antwort interpretieren, wie es Ihnen beliebt, aber verneine es nicht. Darf ich mit der Kurzversion fortfahren?«, löste Bill seine Augen von Jesse und registrierte die zustimmende Handbewegung des Detektivs. »Mein Auftrag in die Zweckgemeinschaft der Berufskiller zu gelangen, war erledigt, aber ich war zu selten bei einem der Treffen, also bekam ich eine zusätzliche Aufgabe erteilt. Ich sollte mich in das nähere Umfeld des Auftraggebers der Profikillergruppe begeben, um an mehr Informationen zu kommen. Es war nicht einfach zu bewerkstelligen, doch es gelang. Ich ging davon aus, dass meine Leute in Langley einfach nur mehr wissen wollten, bevor sie zuschlagen, doch das entpuppte sich als Irrtum. Anstatt die Gruppe der Auftragsmörder und ihren Auftraggeber unschädlich zu machen, begannen sich die CIA und das Militär für das gesamte Programm zu interessieren. Die Idee wurde von einem Mann ins Leben gerufen, nennen wir ihn hier und jetzt vorläufig Mister X, der kein Erbarmen kennt«, taufte Bill Roger Dovell um.

»Was soll das für ein Programm sein?«, war Forrest neugierig.

»Dazu komme ich gleich«, wies Bill seine Anfrage zunächst ab. »Das Programm lief bereits als ich, in die Gruppe der Profikiller aufgenommen wurde, aber es zeigte keine nennenswerten Erfolge. Im Laufe der Jahre wurde es intensiviert, verbessert, erprobt und es schien, als ob vor einigen Jahren ein Durchbruch erzielt worden wäre. Dadurch änderte sich einiges. Die Berufskiller trafen sich immer häufiger und ich wurde ebenfalls öfter eingeladen.«

»Mit dem Code Kill Baby, Kill!«, erinnerte Jesse, der die Parole nicht aus seinem Kopf verbannen konnte, seinen Mentor an den Code.

»Korrekt«, bestätigte Bill. »Der Euphorie folgte sehr schnell Ernüchterung, der prophezeite Erfolg stellte sich nicht ein. Was dann passierte, ließ mich, zum ersten Mal seit ich bei der CIA war, nachdenklich werden. Mister X erhielt Besuch von Vertretern meiner Behörde, ebenso von einigen hohen Militärs und rieb sich nach den Gesprächen die Hände. Von beiden Seiten wurde ihm für das Programm finanzielle Unterstützung zugesagt. Dann wiederholten sich die Ereignisse. Letztes Jahr wurde ein Erfolg erwartet, doch die Versuchsreihe ging in die Hose und für dieses wurde ein Scheitern des Projektes als völlig ausgeschlossen bewertet, doch dann kam mein Sohn Marvin ins Spiel.«

»Ich höre und verstehe was Sie sagen, aber ich weiß nicht, wovon Sie sprechen«, sagte Forrest und sah zu Jesse. »Du?«

»Ich denke, dass ich teilweise eine Vorahnung habe.«

»Egal, was Sie denken, glauben, ahnen und wissen«, zog Bill das Interesse wieder auf seine Person. »Mister X Pläne sahen vor, die Menschen gefügig und willig zu machen, damit es am Ende nur noch zwei Gesellschaftsformen gibt. Nämlich die von seiner Sorte, wobei er unter dieser die Gottheit sein will und die unsere, die artig und ohne Widerspruch das tut, isst, trinkt und träumt, was die andere ihr vorsetzt und vorschreibt.« Bill sah die Männer an, beide wirkten nicht überzeugt.

Forrest winkte ab. »Das hört sich nach dem Roman 1984 an oder nach einer neuen Folge von Star Wars. Wird das jetzt hier so etwas ähnliches.«

Bill spitzte die Lippen und lehnte sich zurück. »Wissen Sie Detektiv, auf dieser Welt gehen Dinge vor, von denen der Normalbürger überhaupt keine Ahnung hat. Sie dürfen mir glauben, dass Mister X Pläne dieser Art schmiedet und dabei ist, sie umzusetzen.«

»Wie soll das vor sich gehen«, klang Forrest ungläubig.

»Durch die Einnahme eines chemischen Stoffes, der in allen Produkten vorhanden sein soll, den Sie zu sich nehmen. Er wird zunächst Medikamenten beigelegt, und an, so heißt es, ohnehin kranken Menschen getestet. Wenn eine dieser Testreihen den erwünschten Effekt erreicht, dann ist der Durchbruch eingetreten und die Substanz wird allen Artikeln beigelegt, die der Mensch zum Leben oder zur Heilung braucht. Selbst Bier, Wein und Wasser wird es dann beigelegt und somit kommt niemand daran vorbei, außer die Klasse, in der sich Mister X wähnt. Diese Substanz ist praktisch eine nicht nachweisbare Droge, die aber die Menschen kontrollierbar und gefügig macht.«

»Das ist doch Wahnsinn!«, bemerkte Forrest immer noch abwägend, ob er das Gehörte glauben oder ins Reich der Fabel schieben sollte.

»Die Testreihe findet zurzeit statt?«, erkundigte sich Jesse und erhielt eine Zustimmung. »Wie verläuft sie?«

»Nicht wie erhofft«, sagte Bill und konnte sich ein Schmunzeln nicht verkneifen. »Die Substanz, die derzeit getestet wird, ruft bei vielen Personen ein ungewöhnlich hohes Aggressionspotenzial hervor und damit das absolut letzte, was mit dem Stoff erreicht werden soll. Es ist praktisch genau das Gegenteil von dem erzielt worden, was gewollt wurde. Allerdings zeigt sich die negative Wirkung nicht bei allen Personen, sondern überwiegend bei depressiv erkrankten Menschen, was wiederum die Sorgen der Hersteller und von Mister X vergrößert, nachdem die Zahlen der psychisch Kranken jährlich besorgniserregend ansteigt. Im Grunde genommen steht man auf Grund dieser Beobachtung wieder am Anfang, sozusagen bei null. Es ist somit eine gute Gelegenheit, diesem Treiben ein Ende zu setzen! Mein Sohn wollte es tun, zumindest dafür sorgen, das Mister X und seine Pläne auffliegen und ich habe ihn nicht daran gehindert. Das ist meine Schuld, die ich an seinem Tod trage, hätte ich es getan, wäre er vielleicht noch am Leben, auch Sam und mein Enkel!«

»Ist das der Grund, warum in der Notrufzentrale von Boston das Chaos herrscht, da die Telefone wegen häuslicher Gewalt seit Wochen nicht mehr stillstehen?«, fragte Jesse den Agenten, Mörder und Spitzel in einer Person.

Bill bejahte es mit einer zustimmenden Geste und fügte hinzu: »Ich denke ja, vielleicht nicht in jedem Fall, aber in den meisten, wenn sich in den Wohnungen der anrufenden Leute eine psychisch erkrankte Person befindet.«

Forrest fiel eine Begegnung ein, die er am Montag vor einer Woche gehabt hatte. Er war in der Cambridge Street unterwegs, als er auf einen Streit eines Ehepaares aufmerksam wurde. Er dachte angestrengt über die Namen nach und sie fielen ihm ein. Joe und Rebekka Kramer hatten die beiden geheißt und soweit er sich erinnern konnte, hatte Joe behauptet, dass ihn seine Frau Rebekka, ohne einen Grund plötzlich in der Küche angegriffen hatte. Gehörte dieser Vorfall zu dem Szenario, das Bill eben beschrieben hatte, fragte er sich, erwähnte das Erlebnis jedoch nicht. Er wurde nachdenklich. Wenn es sich so verhielt, dann war nicht nur Bills Weltanschauung vernichtet, sondern auch seine. Konnte es sein, dass eine Bundesbehörde Terroranschläge zuließ, obwohl sie in der Lage gewesen wäre, diese zu verhindern? War es möglich, dass unschuldige Menschen nicht gerettet, sondern bewusst zum Sterben verurteilt worden waren, nur da sie sich zur falschen Zeit am falschen Ort befanden? Bereits diese Vorstellungen reichten aus, um ihn zu erschüttern, doch die Horrorvision, die Bill beschrieben hatte, besaß ein Volumen, das ihn an allem zweifeln ließ, wofür sein Gerechtigkeitssinn stand.

Forrest räusperte sich und trank das Bier leer. »Warum haben Sie das Mikrofon im Verhörraum manipuliert?«, wechselte er das Thema und sah Bill streng wie ein Lehrer an.

»Ich denke die Antwort auf diese Frage kennen Sie, aber ich gebe sie Ihnen trotzdem. Sie wissen, dass Wände Ohren haben, niemand außer Ihnen sollte das Diktat haben. Ich garantiere, dass meine Kollegen die Aufnahme am Tag meiner Abholung beschlagnahmt hätten und was nach der Auswertung mit mir passiert wäre, muss ich nicht erwähnen.«

»Ich verstehe! Eine andere Frage«, kam Forrest auf den Punkt sprechen, der ihn trotz der Begegnung mit dem Ehepaar Kramer an allem zweifeln ließ. »Wenn Sie schon über derartige Kenntnisse verfügen, warum haben Sie dann ihrem Sohn nicht geholfen oder ihn zumindest gewarnt?«

»Ich wurde in das Haus von Arthur Sedon beordert, um in Notfällen an allen Orten zeitnah eingreifen zu können. Sowohl im Sinne des CIA, als auch in der Zweckgemeinschaft der Profikiller. Das ist das eine, das andere ist, dass ich keine Ahnung hatte, wie weit man bereit war zu gehen, das traf insbesondere auf Marvin zu. Er war für Mister X nicht unbedingt irgendjemand, sondern stellte über Jahre hinweg eine zuverlässige Person für ihn dar.«

»Trotzdem wurde er umgebracht?«, konnte Forrest den Mord nun noch weniger verstehen.

»Ich habe es viel zu spät erfahren, aber Marvin musste wegen meiner Person sterben, nicht unbedingt wegen der plötzlich auftretenden Gewissensbisse gegenüber den Mitmenschen. Der CIA hat mich verraten. Ich bin im Gegensatz zu den Plänen des Militärs, und denen von Mister X, eine unbedeutende Figur bei irgendeinem verdammten Brettspiel. Wahrscheinlich wäre ich schon tot, wenn ich nicht über einen engeren Draht zu Mister X verfügen würde, noch werde ich gebraucht, aber nicht mehr lange. Eines ist klar, unser Auslandsgeheimdienst befindet sich im Status der Aufräumarbeiten und es wird alles dafür getan, um sämtliche Verbindungen und Spuren, die zum CIA führen könnten, zu vernichten. Es läuft immer so. Zuerst werden die Spuren vernichtet und verwischt, dann werden die unangenehmen Personen beseitigt, am Ende die Mitwisser. Zu Letzteren gehöre ich ab dem Moment, wenn ich nicht mehr gebraucht werden sollte.«

»Langsam fange ich an zu begreifen und ehrlich gesagt, gefällt mir nichts von dem, was Sie uns bis jetzt gesagt haben. Was meinst du dazu, Jesse?«, wandte er sich an seinen Partner, der das Gehörte eindeutig zu verdauen versuchte.

»Ganz deiner Meinung Boss, bis auf den Punkt, dass ich es nicht verstehen kann, wie jemand einen unschuldigen Menschen töten und danach behauptet kann, dass der Zweck die Mittel heiligt.« Jesse wandte sich direkt an Bill. »Seien Sie ehrlich, haben sie jemals noch jemanden getötet, der nicht auf der Liste der CIA stand, außer den Mann, den Sie erwähnt haben?«, fragte er mit finsterner Miene und bezog sich dabei auf die Tat, die Bill beschrieben und Forrest an die verschwundene Marilyn erinnert hatte.

»Darauf antworte ich Ihnen, wenn wir gegessen haben«, entgegnete Bill, als er mehrere Kellner sah, die mit einem Servierwagen eindeutig auf ihren Tisch zusteuerten. Nach dem Essen, das köstlich geschmeckt hatte und überwiegend mit Schweigen genossen wurde, fasste Bill in die rechte Tasche seines Sakkos und holte eine Schlüsselkarte hervor, die den Gästen des Plaza den Zutritt zu ihren gemieteten Zimmern ermöglichte. »Ich darf sie bitten, in mein Zimmer voranzugehen, ich muss Ihnen etwas zeigen. Keine falsche Scham, ich komme sofort nach, aber vorher will ich zu meinem Arbeitgeber einen vereinbarten Kontakt wahrnehmen. Wenn ich es nicht tun würde, könnte die Situation für mich schneller unangenehm werden, als ich damit rechne«, trank Bill den letzten Schluck Wein aus, entschuldigte sich bei Forrest und Jesse, erhob sich, wollte gehen und hielt inne. »Wir sehen uns zwar gleich wieder, aber bevor ich es vergesse, eine Bitte hätte ich noch. Könnten Sie Olivia von mir grüßen und ihr

mein Bedauern ausrichten?«, wandte er sich an Forrest, nahm zufrieden dessen Zustimmung wahr und verließ mit schnellen Schritten das Lokal.

Den Detektiv beschlich ein merkwürdiges Gefühl »Was war das für ein Akt?«, sah er zuerst Bill nach und dann Jesse an. Irgendetwas störte ihn an Bills plötzlicher und unerklärlicher Wesensveränderung und deswegen konnte er die von ihm gesagten Worte nicht so recht glauben. Der Mann war und blieb ein Rätsel.

»Weißt du was, das mag alles irre geklungen haben, aber ich glaube ihm«, riss Jesse den Detektiv aus den Gedanken. »Ich glaube wirklich, dass es genauso abläuft, ohne dass wir es wissen und nicht wissen dürfen.«

»Dann frage ich mich, welches Gesetz wir vertreten?«, wusste Forrest nichts anderes zu sagen. »Was ist, gönnen wir uns noch einen Nachtisch? Wenigstens der geht auf mich!«

Jesse zögerte mit einer Antwort, stattdessen stellte er eine Frage: »Was ist mit Bill? Wir sollen doch in seinem Zimmer auf ihn warten.«

Forrest zwang sich zu einem Lächeln, das vieldeutig war, aber vor allem wirkte es niedergeschlagen. »Jesse, wir sind gute Polizisten, aber wir sind keine durchtriebenen Agenten. Billy Snyder sehen wir nie wieder.«

»Wie kommen sie darauf?«

»Erstens hat er dafür gesorgt, dass wir frisches Bier bekommen«, deutete Forrest auf die Bedienung, die sich ihrem Tisch näherte und unterbrach sich, als sie die vollen Gläser auf den Tisch stellte. Forrest bedankte sich bei der Servicekraft und fuhr fort: »Zweitens war seine Bitte wegen Olivia zugleich ein Abschied, immerhin hätte er sie auch im Zimmer oder im Aufzug stellen können.«

»Warum sitzen wir dann noch hier herum?«, fragte Jesse und konnte die Gelassenheit von Forrest nicht nachvollziehen.

»Du glaubst ihm?« Jesse nickte. »Wenn es tatsächlich so ist, wie er gesagt hat, dann hat oder bekommt er Probleme mit seinem Arbeitgeber, und zwar solche, die ich nicht haben möchte. Wir haben keinen Grund, ihn festzuhalten und wenn wir einen hätten und es tun würden, dann wäre es nicht für lange. Der CIA würde ihn unter irgendeinem Vorwand erneut abholen, danach töten oder ihn zwingen weiterzumachen, und zwar so lange, bis er nicht mehr gebraucht wird. Du und ich haben noch keinen Dreck an den Händen, belassen wir es dabei.«

»Okay, dann lassen wir ihn gehen, anstatt ihn unter Umständen als Kronzeugen zu behandeln.«

Forrest verzog die Lippen. »Wenn wir das machen sollten, wäre es ebenfalls sein Todesurteil. Schon deswegen würde er keine Aussage tätigen. Wir gehen den Hinweisen in dem Diktat nach, schließlich sind wir zurzeit mit keinem anderen Fall beschäftigt und leiten unsere Erkenntnisse an das FBI weiter. Mehr können wir nicht tun.«

»Gut, dann will ich einen Nachtisch!«

Ω

Bill Snyder ging aus dem Restaurant zur Rezeption, an der er unmittelbar vor dem Betreten des Restaurants alle Formalitäten erledigt hatte. Er hatte sein Zimmer mit einer Kreditkarte bezahlt, die nur von einer Institution nachverfolgt werden konnte und beglich nun die Rechnung aus dem Restaurant. Er gab der Dame hinter der Rezeption einen einhundert Dollar Schein und bat sie, ihn für den Tisch zu verwenden, dessen Rechnung er eben übernommen hatte. Sie versprach es ihm, dass sein Wunsch erfüllt werden sollte, und erhielt dafür den gleichen Betrag als Trinkgeld. Schließlich gab Bill Snyder die Schlüsselkarte für das von ihm gemietete Zimmer ab, den er vorsichtshalber bis zu diesem Moment behalten hatte, falls er es aus irgendeinem Grund noch einmal hätte betreten müssen. Dann ließ er sich das von ihm vorher deponierte Gepäck aushändigen, dass aus einem Aktenkoffer und einer Reisetasche

bestand und verließ das Plaza. Vor dem Hotel entkam ihm ein Lächeln, als er sah, dass der Wagen, der ihn abholen sollte, bereits auf ihn wartete. Er eilte zu dem dunklen Fahrzeug, warf das Gepäck auf den Rücksitz und nahm auf dem Beifahrersitz Platz. Mit einem Kuss begrüßte er seine zweite Frau Nancy und bat sie, Gas zu geben. Der CIA Agent wäre noch gern einen Tag länger in Boston geblieben und seine Rache wegen seiner Söhne und seinem Enkel fortgesetzt. Gary hatte jedoch bei ihrem letzten Gespräch eine Andeutung gemacht, die Bill dazu veranlasst hatte, die Stadt zu verlassen. Laut Gary war Roger Dovell von der CIA fallen gelassen worden. Ein ähnliches Risiko wollte Bill nicht eingehen, obwohl es ihm womöglich Pluspunkte bei seinem Arbeitgeber eingebracht hätte, wenn Roger Dovell durch seine Hand sterben würde. Gerettet wäre er durch diese Tat nicht gewesen, sie hätte ihm nichts anderes als eine Galgenfrist eingebracht. Es machte also Sinn, Boston zu verlassen, es war gesünder und das nicht nur wegen des nassen und kalten Wetters in der Stadt. Bill hatte nicht geahnt, dass er im Restaurant auf Forrest und Jesse trifft, aber es kam ihm entgegen. Zu einem konnte er ihre Gedanken in die richtigen Bahnen lenken, zum anderen hatte er sie dadurch aus ihrem in Bezug auf das Diktat komaähnlichen Schlaf geweckt. Bill bereute es nicht, dass er Roger Dovell nicht selbst töten konnte. Er hatte seinen Frieden gefunden und zudem vom Töten die Nase voll. Es war an der Zeit, den Rest des Lebens zu genießen und als er von Nancy gefragt wurde, wohin die Fahrt gehen sollte, nannte er ihr kein bestimmtes Ziel, sondern wollte einfach nur weg und irgendwohin. Vom Beifahrersitz sah Bill Nancy aus einem neuen Blickwinkel an. Er fühlte sich befreit, war ausgeglichen, wie selten zuvor. Er empfand eine Freiheit und Ruhe, dadurch ein Glücksgefühl, dass er bis dahin nicht gekannt hatte. Nancy war eine schöne Frau und eine Verwandlungskünstlerin. Sie war braungebrannt, aber nicht durch die wie Tage, die sie in der Sonne auf Hawaii verbracht hatte. Auch nicht wegen des Lavastroms, in den sie fast hineingefallen wäre, wenn sie Jupiter nicht gerettet hätte. Viele Meilen von Boston entfernt, irgendwo inmitten einer herrlichen Landschaft, machten Nancy und Bill an einer Haltestelle Rast. Voller Vorfreude auf ihr neues Leben setzten sie ihre Fahrt in eine unbeschwertere Zukunft fort, doch die Unterbrechung der Fahrt und die erneute Betätigung des Zündschlüssels aktivierte einen Sprengsatz, der unter dem Fahrzeug angebracht worden war. Wenige Meilen hinter der Raststätte detonierte der Wagen auf dem Highway und die Wucht der Explosion führte zu akzeptablen Kollateralschäden.

Ω

Im Glauben, dass Zimmer von Bill Snyder aufzusuchen, betraten Forrest und Jesse das Zimmer von Venus. Sie fanden ihn auf dem Bett liegend mit einem Tuch im Mund vor, er war tot! Jesse hatte damit die Antwort auf seine Frage erhalten, ob Bill jemals jemanden ohne den Auftrag des Militärs oder der CIA ermordet hatte.

Auf den ersten Blick hatte Bill dem angeblichen Berufskollegen einen schnellen Tod beschert, doch bei näherer Betrachtung der Leiche wurde ersichtlich, dass es nicht so war, wie es zunächst den Anschein hatte. Venus wurde von Bill vermutlich durch einen Schuss in den Bauch bewegungsunfähig gemacht, danach mussten ihm die Schüsse in die Ober- und Unterschenkel sowie in die Hände und Oberarme höllische Schmerzen zugefügt haben. Wie lange Bill alias Pluto Venus leiden ließ, konnte nicht ermittelt werden, aber egal, ob es eine oder mehrere Minuten gewesen waren, irgendwann wurde das Opfer durch drei weitere Schüsse erlöst. Venus wurde von Bill zu einer Scheibe Schweizer Käse degradiert. Der Leichnam wies Löcher im Brustkorb, im Herz und in der Stirn auf. Aus einem geplanten gemütlichen Mittagessen war für Forrest und Jesse ein Arbeitstag geworden, den sie so schnell wie möglich beendeten. Der Detektiv hatte keine Lust, sich mit diesem Mord zu beschäftigen, reichte ihn an einen Kollegen weiter und sein junger Partner schloss sich seiner Meinung ohne Widerrede an.

Forrest fuhr Jesse nicht nach Hause, sondern nahm ihn auf ein paar Glas Bier mit zu sich. Claire und Molly erschienen früher als Betty mit Mandy und deren Kinder. Es gab viel zu erzählen, über die Fahrt, über die Töchter Diana und Peggy, doch der Moment der Wahrheit blieb Forrest nicht erspart. Im Verlauf des bis dahin netten Abends, begann sich das Gespräch, um Claire zu drehen, und deren Werdegang hinterließ bei jedem eine sichtbare Betroffenheit. Als es schließlich an diesem Abend zu Tage kam, um wen es sich bei Claire handelte, endete der Tag für Forrest endgültig mit einer Katastrophe. Der Detektiv hatte gut, nein, hervorragend gegessen, er hatte eine Geschichte gehört, die dafür sorgte, dass sich jedes Haar in seinem Nacken gestäubt hatte. Bill hatte es mit seinen Worten außerdem geschafft, dass er den Agenten in seinen Ansichten und Gefühlen besser verstehen konnte. Er empfand nach dem Gehörten, das gleiche und fühlte sich von seinem Land verraten. Wofür einstehen für Recht und Ordnung, fragte sich Forrest, wenn der Staat selbst hinter die Gitter oder auf den elektrischen Stuhl gehörte. Die Leiche von Venus machte den Tag nicht besser und die Art und Weise, wie er und Jesse zu dem Toten gelangt waren, gab der Sache einen perfiden Beigeschmack. Bill hatte Forrest und Jesse verarscht und die Beiden waren sich einig, über die Art der Entdeckung des Leichnams von dem Profikiller zu schweigen, und dachten sich eine andere Story dafür aus. Für Forrest war das alles schon schlimm genug und besonders die Erzählung von Bill war eine Katastrophe, die das gesamte Land in seinen Grundfesten erschüttern konnte.

Als Forrest und gleich danach Molly Betty mit der wahren Identität von Claire konfrontiert hatten, erhielt Forrest von seiner Frau zum ersten Mal während ihrer Ehe eine schallende Ohrfeige. Ohne Anzeichen ihm eine versetzen zu wollen, war sie aufgestanden, umrundete den Tisch, da sie Forrest gegenübergesessen hatte und im Glauben einen Kuss für seine Verdienste zu bekommen, drehte Forrest ihr das Gesicht zu. Kaum getan, knallte es! »Wie kannst du so etwas so lange für dich behalten?«, schrie ihn Betty vorwurfsvoll an. »Du hast Molly und mich ein Jahr im Ungewissen gelassen, damit deiner Adoptivtochter eine Schwester vorenthalten, wie konntest du nur?«, erhielt er eine laute Ansage, die durch eine leisere ergänzt wurde. »Forrest, hast du schon mal überlegt, was du damit Claire angetan hast? Sie wäre doch hier viel besser aufgehoben gewesen, egal wem du was versprochen hast!«

Die gute Atmosphäre war, wegen des Vorfalls dahin. Dennoch blieb Forrest am Tisch sitzen, obwohl er wusste, dass Betty recht hatte. Es änderte nichts daran, dass von ihm dem leiblichen Vater von Molly und Claire ein Versprechen gegeben wurde. Es war eine Ehrensache das Ehrenwort gegenüber dem Mann mit dem Namen Sad zu halten. Unabhängig der Umstände, dem Ermittler wurde klar, dass es egal war, wie er in der Situation gehandelt hatte, niemals wäre es für alle Beteiligten korrekt gewesen. Außerdem konnte er den Tisch nicht verlassen, da waren noch Mandy Ridge und ihre Kinder. Irgendwie musste er der Frau beibringen, dass er die Mutter ihres ermordeten Mannes in ihrem Haus untergebracht hatte, obwohl die beiden nie ein gutes Verhältnis zueinander gepflegt hatten. Forrest tröstete sich mit der Tatsache, dass es Lebenssituationen gab, die einfach nicht zu verhindern waren. Egal, wie man mit ihnen umging, und was man für oder gegen sie tat, am Ende war jede Handlung und jedes Wort so oder so falsch.

Ω

Für Baby begann der Sonntag schlecht und er wurde für ihn zu einer Qual. Wie immer wurde er von seinen Schwiegereltern herzlich empfangen, aber er wusste es wegen seiner Stimmung nicht so wie sonst zu schätzen. Zwar gab er es ihnen nicht zu verstehen und zeigte es auch nicht, doch es kostete ihn Mühe, sich beherrschen zu müssen.

Seine Kinder Cindy und Joseph traten ihm zunächst scheu entgegen, doch später legten sie ihre Hemmungen ab und turnten an ihm herum, als ob er ein Trampolin und Schwebebalken

in einer Person wäre. Das Gelächter und das Verlangen der Kinder, dies und das noch einmal an oder mit ihm machen zu wollen, erfreute ihn zuerst. Mit der Dauer begannen sie ihm auf die Nerven zu gehen und fingen damit an, an seiner psychischen Verfassung herumzuspringen. Er spürte, dass es so war und zu einer Belastung wurde. Er fühlte auch etwas anderes und wurde deswegen zusehends stiller. Der Besuch bei den Schwiegereltern verlief wie immer und damit wie eh und je unbefriedigend. Nicht für Jennifer, sondern für Baby. Es war sonderbar, doch bei jedem Besuch war sie während ihres Aufenthaltes eine andere Frau, eine die er so nicht kannte und in dieser Art auch nicht haben wollte. Sie gab sich dominant, wirkte neunmalklug und seltsam erhaben. Offensichtlich wurde sie in diese Rolle von ihrer Psyche gedrängt und musste sie vor ihren Eltern deshalb unbewusst ausüben. Von der sexsüchtigen Furie, der liebevollen Ehefrau und der fürsorglichen Mutter war in diesen Stunden kaum etwas zu sehen und wenn, dann nur für wenige und sehr kurze Augenblicke. Erst als einer dieser Momente eintrat, bemerkte Jennifer, dass mit ihrem Mann irgendetwas nicht stimmte. Sie zog die Kinder von ihm weg, forderte sie im strengeren Ton auf, Papa in Ruhe zu lassen, und bat sie spielen zu gehen. Beiden Kindern standen bei den Großeltern wie zuhause eigene Zimmer zur Verfügung und vielleicht kamen sie deswegen der Bitte ihrer Mama ohne Widersprüche unverzüglich nach.

Jennifer wollte Baby einige Minuten für sich gönnen, doch er hielt sie zurück und bat sie, sowie, die Schwiegereltern, an den Tisch zu ihm. Er saß im Wohnzimmer auf dem Sofa und wartete bis die Eltern und Jennifer seiner Bitte nachgekommen waren. »Ich muss mit euch reden«, sagte Baby und sah jeden Anwesenden mit einem Blick an, der einem das Blut in den Adern gefrieren lassen konnte. »Ich habe keine andere Wahl, aber ich werde euch jetzt verlassen, und zwar allein. Ich brauche eine Auszeit, von der Ehe, von den Kindern, von allem.« Baby hielt inne, die Blicke, die ihm zugeworfen wurden, beinhalteten alles, was er nicht sehen wollte. Strenger fuhr er fort, da er in den Augen der Anwesenden auf Ungläubigkeit und Vorverurteilung gestoßen war. »Ich meine es ernst und ihr dürft mir das nicht übelnehmen, aber glaubt mir, es ist so das Beste für uns alle!« Baby erhob sich, ging in die Küche und kam mit dem Autoschlüssel in der Hand zurück. Er wandte sich an Jennifer. »Ich möchte dich zu Hause nicht sehen, nicht bis ich mich gemeldet habe und ob du danach zurückkommst oder nicht, überlasse ich dir. Aber egal, wie du dich dann entscheidest, halte dich fern von mir, bis ich mich gemeldet habe oder ich bringe dich um!«

Die Schwiegereltern und Jennifer sahen Baby entsetzt an, aber in Jennifers Kopf begannen sich tausend Räder zu drehen. Sie nahm die Aussage ihres Mannes ernst. Eine unbekannte Stimme fing an, auf sie einzureden, und rief ihr Warnungen zu. Sie kam aus einem unbekanntem Winkel in ihrem Verstand und teilte ihr mit, dass die Aussage von Baby zwar ernst gemeint war, aber letztlich nur zu ihrem Schutz von ihm ausgesprochen wurde.

Erschüttert sah Jennifer ihrem Mann nach, als er das Zimmer verließ und begann zu schluchzen, als sie den Motor des Wagens vor dem Haus aufheulen hörte. Baby fuhr nicht sofort nach Hause, sondern zunächst ziellos umher. Was war eben geschehen und vor allem mit ihm passiert? Von welchen Geistern wurde er plötzlich geritten und was hatte er sich von seinem Handeln und durch die gesagten Worte erhofft, er wusste es nicht.

Babys Krankheitsverlauf bestand aus nunmehr zwei Phasen, doch der Besuch bei den Schwiegereltern hatte sein Befinden durcheinandergewirbelt und die dritte Stufe seines Krankheitsbildes hatte sich kurzzeitig zurückgemeldet. Schuld daran waren mehrere Faktoren. Da war zunächst seine Laune, die sich weigerte, mit den Schwiegereltern zu harmonieren. Danach stampften die Kinder auf seiner Psyche herum und dazu gesellte sich die Wesensveränderung seiner Frau. All das zusammengenommen hätte zu einer Katastrophe geführt, wenn von ihm das Haus nicht verlassen worden wäre. Dass er es tun und gehen

konnte, lag ausschließlich an den zwei Phasen, die ihn beherrschten. Hätten sie in Babys Kopf versagt und wäre ihre Dominanz für wenige Augenblicke durch die dritte Stufe seiner Krankheit untergraben worden, dann hätte Baby auf der Stelle zurück in die dritte und erste Krankheitsstufe von einst gewollt. Ja, in diesem Fall hätte Baby die Lehren seines Vaters komplett beiseitegeschoben und er hätte nur noch auf die Stimmen gehört, die ihm »Kill Baby ..., Kill!«, laut zuriefen. Es war ein Glück, dass Babys Verfassung aus zwei Phasen bestand, die ihn nicht zum Töten drängten, sondern die darauf ausgerichtet waren, dass er hervorragende Artikel schreiben und den Pulitzer-Preis gewinnen sollte. Hätte es sich anders verhalten, wären die Schwiegereltern, Jennifer und die Kinder nun tot!

Baby war gegangen, und zwar nur, damit seine Frau, die Kinder und die Schwiegereltern weiterleben konnten. Einerseits erschien es wie ein Wunder, dass er dermaßen nüchtern und klar denken konnte, doch bei näherer Betrachtung wurde ersichtlich, dass es die Dämonen in seinem Kopf nicht anders gewollt hatten! Baby hatte Ruhe vor den Kreaturen in seinem Kopf, wenn er funktionierte, wie sie es wollten, und er musste tun, was ihm von den Gespenstern vorgeschrieben wurde. Nur auf diese Weise konnte er mit sich und seinem Zustand umgehen. Wenn er somit brav war, ging es ihm zugleich gut und er konnte logisch denkend seine Ziele verfolgen. Trotzdem, das Erlebnis im Haus der Schwiegereltern hinterließ bei ihm Nachwirkungen, die ihn zum Töten zwangen, aber er weigerte sich vehement und zudem erfolgreich, einen Familienangehörigen umzubringen. Diese Hemmungen gegenüber seiner Familie zum einen und gegenüber Frauen insbesondere, bremsten Baby irgendwie in der Fortentwicklung. Sicher, er befand sich auf dem Höhepunkt seines Schaffens und Denkens, doch er war längst nicht vollkommen und die Barrieren, die er in sich trug, neigten dazu, eine persönliche Vollkommenheit seiner Person zu verhindern. Er fuhr herum, bis ihm einfiel, dass er überhaupt nichts zum Töten dabei hatte. Schließlich mussten seine Taten Anerkennung finden, für einen unglaublichen Artikel sorgen und ihm die Befriedigung verschaffen, etwas Großen geleistet zu haben. Deswegen fuhr er nach Hause, rüstete sich mit Kindersachen aus und ging auf die Jagd.

Später lief an diesem Sonntagabend Baby ein Mann mittleren Alters in die Hände, für den der Tag bereits zu einer Katastrophe geworden war, da er seinen Job als Spüler in einem Lokal verloren hatte. Baby log ihm vor, dass es ihm ähnlich ergangen war, nachdem sein Opfer die Einladung zu einem Getränk angenommen hatte. Er sah danach zu, dass er die Bar mit seinem Gast so schnell wie möglich verlassen konnte. Merkwürdigerweise wurde in den darauffolgenden Tagen keine Leiche von dem Mann in der Stadt gefunden, obwohl wegen einer Vermisstenmeldung fieberhaft nach ihm gesucht wurde. Die Suche nahm an Intensität ab, als in Erfahrung gebracht werden konnte, dass der Vermisste arbeitslos geworden war. Von da an wurde davon ausgegangen, dass der Verschwundene wegen dem beruflichen Tiefschlag den Bundesstaat freiwillig verlassen hatte und nicht gefunden werden wollte.

## 18. Kapitel

### Die Tage im Dezember

Am Montag stand Forrest immer noch ohne einen Fall da und eigentlich hätte Jesse deswegen zurück in die Telefonzentrale gemusst. Der Detektiv setzte es durch, dass Jesse sein Mitarbeiter blieb, und zwar nicht für ein paar Tage, sondern für immer. Jesse wäre dem Detektiv am liebsten um den Hals gefallen, endlich war Schluss mit dem Hin und Her und zudem wusste er nun, zu wem und wohin er im Department gehörte. Mit vollem Eifer begann er mit Forrest das Diktat von Bill Snyder durchzugehen und die unterstrichenen Wörter und Buchstaben zu suchen, was sich durch die zusätzliche Anwendung eines Wasserstifts als gar nicht so einfach erwies. Besonders schwer war es zwar auch nicht, aber es benötigte mehr Zeit, als Jesse und Forrest zunächst angenommen hatten. Schließlich fügten sie den Buchstaben- und Wörtersalat zusammensetzen, wobei die Reihenfolge der Wörter einfach zu entschlüsseln war, da sie Bill in der richtigen Abfolge von Jesse unterstreichen hatte lassen. Sie hatten insgesamt zwölf Wörter gefunden, die Jesse markieren musste. Sie fingen mit dem Wort Gehen an, danach folgten die Wörter CIA, Weg, Jäger, Unterlagen, Senden, Haus, Sohn, Sedon, FBI, Dingen und Lauf.

Die Wörter deuteten vieles an, besagten jedoch gar nichts oder zumindest etwas, womit Forrest und Jesse nicht wirklich etwas anfangen konnten. Der Ehrgeiz und die Neugier ließen sie die Zeit vergessen und sie fingen an, die restlichen Buchstaben zu suchen, die ihnen fehlten. Bei der Wörtersuche hatten sie bereits einige gefunden, aber manche gar nicht entdeckt oder komplett übersehen. Ihr Vorhaben, das Rätsel zu lösen, gelang ihnen an diesem Tag nicht, da der Buchstabensalat immer größer wurde. Am Ende ihrer Suche hatten sie zwar nur drei Großbuchstaben, doch fast einhundertvierzig Kleine. Daraus die korrekten Wörter zu bilden gestaltete sich schwierig und wurde zu einem Geduldsspiel, aber man hatte ja sonst nichts zu tun. Am darauffolgenden Tag umarmte Forrest Jesse und sie schlugen sich zufrieden in die Handflächen. Ohne zu wissen, dass Bill Snyder nicht mehr lebte, lasen sie seine letzte Botschaft und nahmen sich vor, diese Nachricht genauso umzusetzen, wie sie ihnen hinterlassen worden war. Es widersprach zwar ein wenig ihrem Verhalten, den Forrest und Jesse nachfolgend an den Tag legen wollten, doch sie konnten nicht anders handeln, als sie es taten.

Kurz nach der Entschlüsselung des letzten Willens von Bill ließ der Detektiv zwei Kopiergeräte in sein Büro bringen. Mit Jesse zusammen kopierte er jede Seite Papier und jedes Bild. Als sie damit nach Stunden fertig waren, schlossen sie die Akte Bill Snyder in ihrem Kopf endgültig und gingen den Weg, der ihnen von dem Agenten vorgeschlagen worden war. Ihr Vorhaben wurde durch den Umstand vereinfacht, da sich zwei weitere Tage später das FBI im Department einfand.

Joshua Jason Calbott ärgerte sich über das Vorgehen der CIA dermaßen auf, dass er nicht umhinkonnte, den ausländischen Geheimdienst in die Schranken zu weisen und um das tun zu können, wendete er sich an die Bundespolizei. Forrest und Jesse wurden vom Morddezernatsleiter darüber aufgeklärt, er benötigte die beiden als Zeugen. Schließlich war Forrest mit dem CIA aneinandergeraten und Jesse hatte das Diktat aufgesetzt. Als der Detektiv und sein Partner von Joshua Jason um Beistand in dieser Sache gebeten wurden, konfrontierten sie ihn mit den letzten Sätzen, die sie von Bill erhalten hatten.

*Gehen sie dem CIA aus dem Weg, sonst werden sie vom Jäger zum Gejagten. Senden sie die Unterlagen, auch jene, die sie im Haus von meinem Sohn und bei Arthur Sedon gefunden haben, anonym an das FBI und lassen sie danach den Dingen ihren Lauf.*

Der Morddezernatsleiter versprach seinen Untergebenen, die er stets als gleichrangige Polizisten behandelt hatte, sich der Weisung von Bill zu fügen. Er übergab die gesamten Unterlagen, die im Haus von Arthur Sedon und in der Ruine von Marvin Snyder gefunden worden waren dem FBI. JJ hatte keine Wahl und musste zugeben, dass die Dokumente während der laufenden Ermittlungen gefunden und gesichert worden waren, doch er hielt sein Versprechen in Bezug auf das Diktat. Wer, wann und wo es geschrieben wurde, so gab er es jedenfalls den FBI Leuten gegenüber an, davon hatte er keine Ahnung, auch davon nicht, dass Forrest und Jesse die gesamten Akten zusätzlich zweifach kopiert hatten. Mit der Unterstützung von Peter Brandon fanden sie für die Unterlagen ein vorübergehend ideales Versteck, das Peter nach den Weihnachtstagen in Bedrängnis brachte. Wie jedes Jahr schnellte die Selbstmordrate während der Weihnachtszeit in die Höhe, diesmal sogar leider in einem Ausmaß, das beängstigend wurde und dem Pathologen Kapazitätsprobleme beschert hatte. Die kopierten Unterlagen nahmen fünf Kühlfächer ein, die eigentlich für Leichen vorgesehen waren.

## Ω

An einem der darauffolgenden Tage erhielt AM Channel die Erlaubnis, ab Januar des neuen Jahres regelmäßig den Polizisten des Monats küren zu dürfen. Damit Jesse Owens der erste Sieger bereits im Dezember des alten Jahres feststand, wurde die Sendung im Department aufgezeichnet. Es war für einige Polizisten und Abteilungsleiter unglaublich, was die Aufzeichnung einer Sendung für einen Aufwand mit sich brachte und wie viele Kameras, Gerätschaften und Kisten für eine solche benötigt wurden. Die Trophäe für Jesse und die Polizisten, die den Preis nach ihm gewinnen sollten, sowie die Sendung, waren echt, nicht jedoch der Aufwand, der für die Aufzeichnung an jenem Dezembertag betrieben wurde. Tatsächlich waren die meisten Kisten leer, die AM Channel in das Department verfrachtete und in ihnen wurden die von Jesse und Forrest angefertigten Kopien aus der Pathologie in den Sender gebracht.

Die Wochentage vergingen, wobei der Mittwoch für Forrest und seine Familie, oder für Molly und ihre Angehörigen besonders hart wurde. Die Beerdigung von Adam fand auf Wunsch von Molly in einem kleinen Kreis statt, aber die Anteilnahme im Sender, bei der Konkurrenz und in der Öffentlichkeit war riesig. Am Grab von Adam musste Forrest um seine Fassung ringen, stützte Betty, die ihm immer noch böse war. Er gab sich wegen Molly stark, die Halt an ihrer Schwester fand und durch Mandy Ridge bekam. Wenn es etwas erfreuliches gegeben hatte, war es die Versöhnung zwischen Olivia und ihrer Schwiegertochter. Die Frauen hatten sich ausgesprochen und Mandy gab zu, froh darüber zu sein. Bereits am nächsten Tag wurden Marvin, Sam und Tom bestattet und diesmal stützten Claire und Molly die Frau, die nicht nur ihren Mann, sondern auch einen Sohn verloren hatte. Forrest und Betty gaben Olivia Kraft und insgeheim war jeder froh, als die beiden Tage endlich vergangen waren. Sie erschienen jedem wie eine Ewigkeit und die Trauer und Tränen ließen jede Stunde zu einer Qual werden. Niemand, auch Jesse nicht, war davon ausgeschlossen, obwohl über die Toten, die Sargdeckel geschlossen wurden. Die Lücken, die sie jedoch hinterlassen hatten, konnten nicht begraben werden.

Als die Woche sich dem Ende zuneigte, es Freitag und der vierzehnte Dezember geschrieben wurde, saß Forrest am frühen Nachmittag allein im Büro. Die Stimmung zu Hause war immer noch nicht die Beste und deswegen überlegte er fieberhaft, wie er Bettys Ärger besänftigen konnte. Plötzlich klopfte es und der Pathologe Peter Brandon betrat das Büro. Forrest hatte Jesse um die Mittagszeit nach Hause geschickt und begrüßte den Facharzt in der Annahme, dass dieser zu seinem Partner wollte.

Peter Brandon schüttelte den Kopf, reichte Forrest die Hand und setzte sich auf den leeren Stuhl von Jesse. »Nein, ich will zu Ihnen. Leider komme ich erst heute dazu, eigentlich hatte ich vor, früher mit Ihnen zu reden.«

Forrest machte einen Zug an der glimmenden Zigarre in seiner Hand und blies den Rauch zur Decke. »Ach, wollen Sie mir von ihrer Fortbildung erzählen?«, fragte er scherzhaft.

»Das nicht, aber wenn es sie interessieren sollte, dann gerne!«

»Bitte nicht, kommen Sie lieber gleich zum Punkt.«

»Kennen Sie Detektiv Jermaine Wrexley?«

Forrest nickte. »Ja, wir sind uns schon mal über den Weg gelaufen und haben da und dort ein paar Worte gewechselt, aber kennen ist zu viel gesagt.«

»Wird bestimmt in allen Punkten Ihr Nachfolger und das meine ich nicht negativ«, betonte Peter die letzten drei Worte seiner Aussage.

»Ja, ich glaube auch, dass er ein guter Mann ist und noch besser werden wird. Was ist mit ihm?«

»Der arme Kerl verbringt praktisch jeden Tag und fast die ganze Nacht im Büro und im Außendienst. Er hat einen Fall an der Backe, bei dem er nicht weiterkommt.«

Forrest entfuhr ein Stöhnen. »Nun denken Sie, dass ich ihm beratend oder aktiv helfen soll, oder wie?«

Peter schüttelte den Kopf. »Nein, ich weiß wie Detektive von Ihrer Sorte ticken und ich denke, dass Jermaine in diesem Punkt kein bisschen anders ist. Er wäre wahrscheinlich im Stolz und in der Ehre im höchsten Grad verletzt und beleidigt.«

»Wenn Sie das wissen, was wollen Sie dann von mir?«, fragte Forrest.

»Ich glaube, dass sie der Fall an sich interessieren könnte.«

»So, denken Sie das! Und warum sollte mich der Fall eines Kollegen interessieren, wenn ich fragen darf?«

Peter Brandon veränderte seine Sitzhaltung. »Der Kollege, der mich an den letzten drei Tagen der vergangenen Woche vertreten hat, obduzierte am Mittwoch einen Einbrecher. Schon in diesem Fall hat Wrexley ermittelt, aber der Tod des Diebes beruhte auf Notwehr. Der Wohnungsinhaber hat den Einbrecher auf frischer Tat ertappt und es ist zu einem Kampf gekommen. Fakt, bei der Obduktion hat mein Kollege nicht schlecht gestaunt, der Dieb trug eine Windel, statt einer Unterhose.«

»Ist nicht Ihr ernst?«

»Doch, es stimmt. Der Einbrecher ist in ein Haus und in eine Wohnung eingedrungen und trug dabei eine Windel, die um das Geschlechtsteil gewickelt war.«

Forrest schüttelte den Kopf. »Die Verrückten sterben nie aus, im Gegenteil, sie werden immer blöder«, ging Forrest nicht auf das Thema ein, von dem er wusste, dass Peter darauf wartete. Mit dem vorhandenen Wissen gab es für ihn keinen Grund, die Windel mit der Babyflasche oder dem Schnuller, die er bei Sam und Tom Ridge vorgefunden hatte, zu verbinden.

»Das reißt Sie noch nicht aus dem Stuhl, nicht wahr?«, reagierte Peter merkwürdig gelassen, fast amüsiert. Das wahre Motiv seines Erscheinens hatte er dem Detektiv noch nicht mitgeteilt. »Nun, vielleicht ändert sich das durch den Fall, an dem Wrexley aktuell arbeitet. Dem Toten hat man den Pinsel abgeschnitten und das göttliche Stück in den Griff einer Kinderrassel gesteckt. Es ist pervers, obszön, absurd, ich weiß, aber auch einfallsreich, oder? Ich kann mich nicht erinnern, schon einmal einen rasselnden Penis in der Pathologie gehabt zu haben.«

»Peter!«, sagte Forrest streng und schmunzelte dennoch, sah ihm ins Gesicht und beide Männer brachen in ein Gelächter aus, dass in der gesamten Etage nicht zu überhören war.

Am späten Nachmittag besorgte Forrest einen Blumenstrauß für Betty und fuhr nach Hause. Dabei kam ihm nicht der abgeschnittene Penis in den Sinn, sondern er dachte über die Kinderrassel, den Schnuller und die Babyflasche nach.

Ω

Für Baby begann die Woche angenehm und genauso hörte sie auf. Ungestört und damit fast aufopfernd kümmerte er sich rührend um Oma Julien und nebenbei setzte er sein neues Opfer neben seine tote und im Gesicht zu verwesen beginnende richtige Großmutter. Eigentlich hatte sie keine Gesellschaft verdient, niemand mochte sie, schon zu Lebzeiten nicht. Doch er setzte den Toten trotzdem neben sie und tat es mit der Gewissheit, dass die Leiche seiner Oma keine Unterhaltung sein konnte. Damit fügte er seiner Oma eine weitere Demütigung zu und darüber konnte er sich freuen.

Baby genoss die Einsamkeit und die Stille im Haus und dachte über seine nächsten Artikel nach. Er wusste, dass ihn die Weihnachtszeit in den Olymp der Journalisten hieven konnte, doch umgekehrt gab es die Gefahr, tief zu fallen. Wer wollte in der besinnlichsten Zeit des Jahres von Mord und Totschlag etwas wissen. Die Menschen hatten wenigstens an den Weihnachtstagen und beim Übergang in das neue Jahr keine Schlagzeilen verdient, deren Tinte aus Blut bestand. Er musste eine Entscheidung in dieser Hinsicht treffen. Erst vor wenigen Wochen wäre das nicht möglich gewesen, jetzt aber schon. Er litt nicht mehr unter den drei Phasen seiner Krankheit. In dem Status der zwei Krankheitsstufen, von denen er nicht gequält und gepeinigt wurde, konnte er sich beherrschen und Geduld aufbringen. Deswegen entschloss er sich dazu, anders vorzugehen. Um sensationelle Artikel schreiben zu können, benötigte Baby Material. Jeder Bericht bestand aus mehreren Zeilen und Baby nahm sich vor, erst die Sätze zu formulieren, um dann aus ihnen eine fulminante Reportage zu erschaffen. Im Umkehrschluss bedeutete es, dass er sich vornahm, zunächst die Opfer für seine Artikel zu finden, um sie vorübergehend auf dem Dachboden zwischenzulagern. Es minimierte zudem sein Risiko, erkannt oder gefasst zu werden. Er wollte die zukünftigen Opfer auf dem Dachboden töten, dort präparieren und unentdeckt an Orten ablegen, die auch ohne eine Leiche bereits eine Schlagzeile wert waren.

Während der Woche rief Baby mehrere Male Jennifer an, redete mit ihr über belangloses Zeug und versprach ihr, sich nicht scheiden zu lassen. Allerdings ließ er sich von seiner Frau nicht umstimmen, die unbedingt mit ihm, den Kindern und ihren Eltern Weihnachten feiern wollte. Baby bestand darauf, allein gelassen zu werden, und bot Jennifer als Gegenleistung ein neues Leben im neuen Jahr an. Traurig stimmte sie dem Vorschlag zu, aber auch nur deshalb, da sie keine andere Wahl und bemerkte hatte, dass sie ihren Mann nicht umstimmen konnte. Es blieb ihr auch nicht verborgen, dass Baby sie nicht zu trösten versuchte, um Verständnis und Einsicht bat, sondern seine Standpunkte unmissverständlich vertrat. Irgendwie imponierte ihr das, so kannte sie ihren Ehemann nicht. An einem der folgenden Tage erhielt Baby unerwarteten Besuch von Detektiv Jermain Wrexley und wiederholte ihm die Geschichte, die er ihm einige Tage zuvor erzählt hatte. Jermain fand keinen Punkt, der ihn nachdenklich gemacht hätte, wünschte Baby schöne Feiertage und zog unzufrieden seines Weges. Er kam bei seinen Ermittlungen nicht einen Schritt vorwärts, fand keine neuen Ansätze und erhielt keine Hinweise, die ihm helfen konnten. Frustriert hakte er die Weihnachtszeit ab. Baby hingegen begann sich Gedanken über die Hartnäckigkeit des Detektivs zu machen und nahm sich aus Selbstschutz vor, den neuen Plan nicht mehr umzuändern. Er blieb in den restlichen Tagen des Dezembers brav. Von daher war es verständlich, dass keine Leichen in Boston gefunden wurden, doch zwischen diesem Montag, dem siebzehnten Dezember und dem letzten Tag des Jahres wurden beim BPD vier Personen als vermisst gemeldet.

Ω

Die Hälfte des Dezembers war vorbei und die Dinge begannen sich zu normalisieren, zumindest was Molly, Mandy, Claire, Olivia und das Ehepaar Waterspoon betraf. Forrest wusste, dass es nur eine Momentaufnahme war, die schlimmsten Tage in diesem Jahr standen ihm und den anderen noch bevor. Es war erneut Montag und genau in sieben Tagen mussten Molly, Betty und er die ersten Weihnachtstage ohne Adam irgendwie hinter sich bringen, danach den Sylvester und Forrest gab gegenüber Betty zu, dass er vor dieser Zeit Angst hatte. Die Ehekrise war inzwischen vorüber, aber nicht wegen der Blumen, die Forrest vergangenen Freitag mit nach Hause gebracht hatte, sondern der Aussage, die er beim gemeinsamen Essen am Vorabend mit Betty, Molly und Claire von sich gab. Forrest hatte die Frauen eingeladen, erneut führte ihn der Weg in ein Luxusrestaurant und ausdrücklich bat er seine Frau und die Zwillingsschwestern, nicht auf die Preise der Gerichte und Getränke zu achten. Beim Dessert kittete er schließlich seine Ehe, ohne es auf diese Weise geplant zu haben. Das Haus Waterspoon stand nach Mandys Rückkehr in ihr eigenes Domizil wieder leer. Deswegen schlug Forrest seiner Adoptivtochter und ihrer Schwester vor, bei ihnen im Haus zu wohnen und sei es nur für die Zeit bis sie wussten, wie es irgendwann weitergehen sollte. Damit überreichte Forrest seiner Frau die Friedensfahne und sie nahm diese wohlwollend an. Danach genoss er die Umarmungen von Molly und Claire. Ja, sogar Claire hatte ihn umarmt und ihm auf jede Wange einen Kuss gegeben. Es schien, als ob die Zwillingsschwestern auf dieses Angebot gewartet und sich vorher nicht zu fragen gewagt hatten.

Die Woche verging, wie im Flug und Forrest und Jesse traten am Freitag vor Weihnachten ihren wohlverdienten Urlaub an, der ihnen bis in das neue Jahr genehmigt worden war. Die Weihnachtszeit wurde nicht dermaßen trüb, wie es Forrest befürchtet hatte. Großen Anteil daran besaß Jesse, der sich an mehreren Tagen für einige Stunden sehen ließ und außerdem trug die Anwesenheit von Mandy, ihren Kindern und Olivia dazu bei. Alle feierten zudem den Sylvester zusammen, diesmal in Mandys Haus und trotz zahlreichen traurigen und sehnsuchtsvollen Stunden wurden es besinnliche Tage, die lustige Momente beinhalteten.

Gefühlt ging der Urlaub rasend schnell zu Ende und der Alltag kehrte ein, aber es war ein anderer, als der, den Forrest kannte. Privat war das Leben in das Haus der Eheleute Waterspoon zurückgekehrt. Molly und Claire vertrieben mit ihrer Anwesenheit die Stille, nach der sich der Detektiv so oft gesehnt hatte und die er hasste, wenn er sie besaß. Beruflich schien alles wie gewohnt abzulaufen, obwohl Forrest nichts als solches im Morddezernat ansah. Niemals konnte und wollte er sich an die Kapitalverbrechen gewöhnen oder sie als eine Normalität betrachten. Es gab zwar Tage, die zu einer gewissen Routine gezählt wurden, doch selbst die konnten außergewöhnlich werden.

Und dann war da noch Baby, der sein Unwesen in Boston trieb.

Ende der Leseprobe

Das Buch ist nur bei Amazon erhältlich und kann über KUN gelesen werden.